

Gute Berufsbildung bekämpft Armut



Beratungs- und Informationsplattform im Niger

An ihrem Jahreskongress im Kongresshaus Zürich diskutierte Swisscontact mit Expertinnen und Experten über die Bedeutung der Berufsbildung in Entwicklungsländern und über die globalen Herausforderungen von Politik und Wirtschaft im Bereich Jugendarbeitslosigkeit. Referentinnen und Podiumsteilnehmer kamen überein: Eine individuelle Ausbildung bekämpft Armut in vielerlei Dimensionen und verändert Gesellschaften tiefgreifend.

Weltweit sind rund 200 Millionen Menschen ohne Arbeit, darunter eine wachsende Zahl Jugendlicher. Neben den arbeitslosen Akademikern gibt es eine wachsende Gruppe mangelhaft ausgebildeter Menschen, die den Einstieg in die Arbeitswelt und damit ihren Platz in der Gesellschaft kaum je finden. Mit Aus- und Weiterbildungen insbesondere für benachteiligte Bevölkerungsgruppen ist es jedoch oft nicht getan. Daher haben Angebote zur Integration in den Arbeitsmarkt in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Am Jahresanlass im Kongresshaus Zürich thematisierte Swisscontact die besondere Bedeutung individueller Berufsbildung für wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte in Entwicklungsländern.

Hier schöpft die unabhängige Stiftung aus dem Vollen: In den letzten 50 Jahren hat Swisscontact vielfältige Erfahrungen in der Entwicklung und der Einführung von Berufsbildungsangeboten rund um den Globus erworben. Die Palette reicht von der Ausbildung Jugendlicher mit fehlender Grundbildung bis hin zur Fachausbildung technischer Spezialisten.

Berufsbildung mit Brückenfunktion

Inwiefern und unter welchen Voraussetzungen können solche Massnahmen die Perspektiven für Entwicklungsländer in den kommenden Jahrzehnten verbessern? Mit dieser Frage lud Swisscontact unter Präsident Heinrich M. Lanz am Jahreskongress namhafte Expertinnen und Experten zum Gespräch über den Erfolg der dualen Berufsausbildung in der Entwicklungszusammenarbeit.

In ihrem Referat über „Berufliche Bildung zwischen Armutsreduktion und wirtschaftlicher Entwicklung“ zeigte Sybille Suter, Abteilungsleiterin Lateinamerika bei der DEZA, dass der Berufsbildung eine Brückenfunktion zukommt. Indem sie individuelle Bedürfnisse mit den ökonomischen Interessen der Wirtschaft und den sozialen Anliegen der Gesellschaft verbinde, könne sie Armut in vielerlei Dimensionen bekämpfen. Mit Projektbeispielen aus Nepal, Bangladesh und Westafrika verdeutlichte Suter, wie individuelle und wirtschaftliche Entwicklung initiiert und Branchenverbände befähigt, ja, sogar Lösungen in anderen Problemfeldern angeregt werden können.

Einen internationalen Vergleich der Berufsbildung bot Ursula Renold, Leiterin des Forschungsbereichs Bildungssysteme KOF/ETH Zürich. Sie legte dar, dass Bildungssysteme unterschiedliche Funktionen innehaben. Von diesen habe jedes Land mindestens drei anzustreben: Bildung müsse Individuen befähigen, ihr eigenes Leben und ihr Verhältnis zur Gesellschaft selbstständig zu gestalten. Sie solle den Einzelnen befähigen, mit seinen Kompetenzen zur gesellschaftlichen Entwicklung beizutragen und selber an der Gesellschaft teilzunehmen, um die soziale Kohäsion zu gewährleisten.

Polytechnische Ausbildung in Indonesien

Über seine Erfahrungen in Indonesien berichtete Stefan Leiser, der als Konsulent Berufsbildungsprojekte im In- und Ausland begleitet. Der Elektroingenieur HTL, Softwareentwickler und Berufsbildner besuchte POLMAN, die erste staatliche Polytechnikerschule, die den Startschuss für eine neue Ausbildungsphilosophie setzte. Diese polytechnische Ausbildung ist heute als alternativer Bildungsweg zur akademischen Karriere im indonesischen Bildungssystem fest verankert. Zwar hat das Image der technischen Berufsschulen gegenüber der Uni immer noch Terrain gutzumachen, doch ist der neue Präsident Indonesiens Joko Widodo gemäss Leiser ein starker Befürworter der Berufsbildung und dürfte diese künftig verstärkt unterstützen. Leiser wies darauf hin, dass es auch in der Schweiz Jahrzehnte brauchte, um die duale Berufsbildung breit zu verankern. Vom Potenzial der Berufsbildung, zur Arbeitsmarktintegration in Westafrika beizutragen, berichtete Ueli Stucki, Direktor Nord- und Westafrika von Swisscontact.

An der Podiumsdiskussion erörterten Ständerätin Pascale Bruderer Wyss, Dalia Schipper vom Hochschulinstitut für Berufsbildung, Sybille Suter von der DEZA und Arbeitgeberverbandspräsident Valentin Vogt die spezifischen Anforderungen an eine erfolgreiche Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit. Sie fragten nach dem besonderen Auftrag der Schweiz mit ihrem dualen Bildungssystem und nach dessen Integrierbarkeit in bestehende Ausbildungsprogramme. Welche Rolle kommt dabei der Privatwirtschaft zu? Wie lassen sich Betriebe vor Ort in die Ausbildung von Fachkräften stärker einbinden? Und wie können dabei soziale und kulturelle Gegebenheiten des jeweiligen Landes berücksichtigt werden? Schliesslich fasste Christoph Lindenmeyer, Verwaltungsratspräsident der Schindler Management AG in Ebikon und Vorstand economiesuisse, die Voten zusammen.

www.swisscontact.org